

230319johDurchblick

Möglicherweise löst dieses Evangelium Verwirrung beim Hören aus. Dann hat dieses 9. Kapitel des Johannesevangeliums sein Ziel erreicht. Denn ganz offensichtlich möchte der Evangelist Verwirrung erzeugen, um am Ende einen klaren Blick auf Jesus zu ermöglichen, den typisch joh Durch-Blick des Glaubens, den Durchblick der existenziellen Entschiedenheit.

Das Evangelium stiftet mit verschiedenen Mitteln Verwirrung: durch viele Missverständnisse, angefangen von dem Missverständnis, was denn überhaupt Sehen und Blindheit sei. Verwirrung auch durch die zahlreichen Verkennungen: die beteiligten Personen sind blind gegenüber den geheilten Blinden. Noch ganz am Schluss ist dieser Geheilte blind gegenüber Jesus, der vor ihm steht.

Verwirrung aber vor allem durch die ständigen Verwechslungen zwischen der konkreten Ebene und der übertragenen, metaphorischen. Das betrifft wiederum das Blindsein in einem konkreten, gewissermaßen augenärztlichen Sinn, aber auch die vielen Details dieser HeilungSzene. Wir können heute recht genau lokalisieren, wo sie sich abspielt. Die Quelle Gihon befindet sich im Kidrontal, zwischen Jerusalem und dem Ölberg. Sie ist von alters her die einzige das Jahr hindurch wasserspendende Quelle Jerusalems, also sehr wichtig für die Wasserversorgung. Von dort aus wurden im Lauf der Zeit verschiedene Kanäle zum Teich Schiloach unseres Evangeliums gegraben. Durch Ausgrabungen im Jahre 2004 ist diese geographische Situation klarer geworden <https://goo.gl/maps/YDL5X35g47pDceab8>. Aber auch der Name Schiloach ist ein typisch joh Missverständnis: es kann einfach Kanal heißen und damit dieses Wasserreservoir benennen. Aber der Evangelist fügt noch eine andere Bedeutung an: „der Gesandte“: Jesus selbst ist der Gesandte. Der Blinde wird also aufgefordert, in Jesus einzutauchen wie in ein Wasser.

Er selbst bleibt in gewisser Weise blind bis zum Ende dieses 9 Kapitels. Wieder steht er Jesus gegenüber, der ihn fragt: glaubst du an den Menschensohn? Aber immer noch ist er blind, kann mit der Frage nichts anfangen. Erst als Jesus sich zu erkennen gibt, kann er seinen Glauben bekennen und vor Jesus niederfallen.

Ganz anders die Pharisäer: Sie gehen zwar auf den metaphorischen Sprachgebrauch von Blindheit und Blindsein ein. Aber sie erkennen nicht die Sendung Jesu, sie sind in ihrer Sünde. Mit Sünde ist hier das Verschließen der Augen gegenüber dem spirituellen Licht zu verstehen, dass Jesus bringt.

Nichts anfangen können mit den gerichteten Ereignissen, Blindsein für ihre tiefere, symbolische Bedeutung: auf der konkreten Ebene verstößt Jesus in geradezu provokativer Weise gegen einen Schabbatgebot, nämlich gegen das Verbot, am Schabbat Teig zu kneten. Da er jedoch ein Leben rettet, so weiß es jeder fromme Jude, ist sein Handeln erlaubt, ja: es ist geradezu die Erfüllung des Schabbat.

Das Evangelium stellt, so wird jetzt klarer, Verwirrung und Opazität her, um den Blick auf Jesus, den wahren Schiloach, den wahren Gesandten zu lenken. Die Verwirrungen, die Verkennungen, die Missverständnisse gehören zu der Finsternis, von der es schon im Prolog heißt: „das Licht leuchtet in der Finsternis, und die Finsternis hat es nicht erkannt“.

In den Verwicklungen dieses Evangeliums werden wir beim Hören und Lesen immer mehr zu Blinden. Zu Blinden, die eine Öffnung der Augen, eine wirkliche Blindenheilung brauchen. Diese Führung zum johanneischen Durchblick ist eine Form von Mystagogie, also von Führung zum Geheimnis, zu dem was den Augen verborgen ist, jedenfalls auf den 1. Blick.

Aus diesem kommt handelt es sich bei der Blinde Heilung in Joh 9 um eine Modellerzählung für unser Leben. Denn wir erleben in der großen Politik und ebenso in den Auseinandersetzungen unseres kleinen alltäglichen Lebens konkrete Begegnungen mit einer tieferen Bedeutung. Jesus läuft auch als

der Unerkannte durch die Szenen, durch die Bilder, durch die Filme und Orte unseres Lebens. Das Stechen des Stars, der Durchblick durch das Milchglas braucht die Augen des Glaubens. Es ist für uns genauso wie für den geheilten Blindgeborenen: es braucht eine existenzielle Entscheidung, um Jesus zu erkennen, um zu sagen: ich glaube.